

Die Kämpfe in den Argonnen

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns ergänzend das folgende geschrieben:

VI

Als das 2. französische Armeekorps, erschüttert durch die bisherigen Kämpfe, aus dem Walde herausgezogen werden mußte, wurde es durch das 32. Armeekorps ersetzt. Gegen diese „frische“ Truppe richtete sich am 29. Januar ein größerer deutscher Angriff, der von württembergischen Regimentern durchgeführt wurde.

Ruhig lag der Wald am Morgen des für den Angriff ausgerechneten Tages. Nur einzelne Schüsse hallten da und dort durch die Nacht und entzündeten ein östliches Fackellicht wieder einschließen.

Diese Skizze ist gefertigt nach einer am 29. Januar erhaltenen, für die 40. franz. Division bestimmten Skizze, die klar zu erkennen gibt, welchen Erfolg die Württemberger am 29. Januar errungen haben und wie unsere Stellungen zum Bagatelle-Bauillon und la Parayse liegen.



des Feuergefechts. Lautlos traf die deutsche Infanterie ihre letzten Vorbereitungen. Um 7 Uhr 30 Minuten morgens, zu einer Stunde, da es im Walde anfang, hell zu werden, sprangen die ersten Minen und die Nahkampfschüsse traten in Tätigkeit. Noch hatte sich der durch die Sprengungen erzeugte Rauch nicht verzogen, als sich auf einer Linie von drei Kilometern gleichzeitig die Angreifer aus ihren Deckungen erhoben und gegen die vorderste Reihe der französischen Schützengräben losliefen, die in dreifacher Linie im Walde angelegt waren.

Der rechte Flügel des Angriffs hatte sumpfiges Gelände vor sich, man war daher hier auf Schwierigkeiten gefaßt. Aber ohne einen Schuß zu tun, kamen hier die Angreifer in die feindlichen Stellungen, in deren zweiter Linie ein französischer Bataillon-Kommandeur überfallen und gefangen genommen wurde, als er gerade aus seinem Unterstande heraustreten wollte. In der Mitte stürzte die Infanterie im Dandumbrechen die drei feindlichen Linien. Eine halbe Stunde lang trafen Teile der deutschen Sturmkompanien feinen einigen Franzosen mehr; sie waren weggelaufen und setzten sich erst wieder in einer weit zurückgelegenen wohl ausgebauten Aufnahmestellung. An einer anderen Stelle, wo der Feind sich weniger erschüttert zeigte, hielten sich die Angreifer um einen Stützpunkt zusammen, der erst nach mehrstündigem Kampfe genommen wurde. Am linken Flügel endlich waren die württembergischen Grenadiere den Feind aus seinen Gräben, dem sie mit Handgranaten ordentlich zusetzten.

Die sämtlichen drei Linien waren bereits genommen, als die Franzosen mit ihren insinuitischen herangekommenen Reserve zu heftigen Gegenstößen ansetzten, um das verlorene Gelände wieder zu gewinnen. In Front und Flanke aus heftigste beschossen, brachen diese Angriffe, die zudem aus einem benachbarten deutschen Abschnitt unter Maschinengewehrfeuer genommen wurden, völlig

zusammen. Nirgends war der Angriff näher als auf 50 Meter an die deutschen Linien herangekommen. Massen toter Franzosen bedeckten das Waldtal, aber das Hinweg die Gegenangriffe erfolgten waren. Die Franzosen waren nicht einmal im Stande, einen deutschen Leutnant, der mit 80 Mann weit über die eroberten Stellungen hinausgedrängt und bis zur erwähnten Aufnahmestellung vorgebracht war, abzuschneiden. Von zwei Seiten angegriffen, brach sich Leutnant Brommel durch energischen Bajonettangriff Bahn und schlug sich unter Verlust von nur 10 Leuten zu seiner Truppe durch.

Das Ergebnis des Tages war, daß die feindliche Stellung mit allen drei Linien erstickt und 1000 Meter

Gelände gewonnen war. 700 Offiziere und 740 Mann wurden gefangen genommen, über 1000 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld. Die Kriegsbeute setzt sich aus 11 Maschinengewehren, 10 Minenwerfern, 1 Brongemörser, 1 Nebelwerkanone und aus 2 Pioneerparks zusammen, die neben dem verschiedensten Gerät, allein mehrere Tausend Handgranaten, enthielten. Außerdem fiel eine große Menge von Infanterie-Munition in die Hand des Siegers. Die französischen Truppen gehörten der 40. Division an. Von dem Regiment 155 und einem Bataillon des Regiments 161, die in vorderer Linie gestanden hatten, blieben nur schwache Reste übrig geblieben sein. Beteiligt waren ferner die Regimenter 94, 150 und 360. Die deutschen Verluste betrugen 500 Mann.

Unsere schwäbischen Truppen waren wunderbar „drauf“ gegangen, trotz des vorangegangenen langen Liegens und Harrens in den Schützengräben. Welcher Geist diese Truppe befehlte, das wird am besten durch das Verhalten des Oberleutnants Fischinger vom Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 120 bewiesen. Dieser Offizier war bereits zweimal verwundet worden. Nach einem Augenbruch im Dezember zur Truppe zurückgekehrt, traf ihn ein Granatplitter in den Rücken. Diese leichtere Verletzung wollte er im Schützengraben „auskurieren“. Als sich Kuppenfelsenzündung einstellte, kam er ins Bagatelle. Dort erfuhr er am Abend des 28., daß am nächsten Tage gekürt werden sollte. Nun hielt es ihn nicht länger in der Krankenstube. Er setzte sich auf das Pferd einer in Bagatelle befindlichen Fuhrparkkolonne, ritt nachtschlafend los, traf 4 Uhr morgens, nachdem er 20 Kilometer zu Pferde zurückgelegt hatte, im Schützengraben ein und übernahm hier seine Kompanie. Nachdem er diese mit hervorragendem Schneid und Erfolg geführt und zum Gefangen des Sturmes nicht wenig beigetragen hatte, lebte er wieder ins Bagatelle zurück, wo er jetzt (4. Februar) noch krank liegt.

humoristisch amnützenden Weise die Räte und Kämpfe wider, die England gegenüber dem gefährlichen Verbündeten im Osten empfunden, den es doch nicht zu beleidigen mag. Nach der Befreiung der „Times“ laufen die Forderungen Japans auf nichts weniger hinaus, als daß die chinesischen Küstengebiete für Japan an der Spitze getriebener Monroe-Doktrin für China auf, vor deren Macht und Trägheit die amerikanische Monroe-Doktrin verbleibt. Das weiß die „Times“ und darf es doch nicht wagen, sich darüber auszulassen. Ihr heutiger Leitartikel dreht und wendet sich daher in tödlicher Verlegenheit. Zunächst warnt die „Times“ vor ihrer eigenen Befreiung nachricht: Meldungen aus Peking seien verächtlich, aus welcher Quelle sie auch stammen, zumal die Deutschen die ganze dortige Presse ausgekauft hätten oder sie doch kontrollierten. Man müsse erwarten, daß die Nachahmung der Restitutionskasse im fernsten Osten während der nächsten Tage bearbeitet werde, um Europa und Amerika mit falschen Versionen der japanischen Forderungen zu überhäufen, sowie mit Kommentaren, die in einer Weise verfaßt seien, die die chinesischen Subjunkte für die beste Waffe, um Schwierigkeiten zwischen den Verbündeten hervorzuheben. Für die Verbündeten werde es erst jetzt sein, ihre Meinungen über die japanischen Wünsche und Forderungen zu äußern, wenn der ausführliche Text vorliege.

Etwas sarkastisch und subtil beunruhigt schließt das Blatt: Einzelne Punkte dieses Programms sind natürlich nach der Kritik und Einwänden unterworfen, aber alle Verbündeten und vor allen Dingen wir selbst haben gegenwärtig eine vollkommene Garantie, daß Japan auf seiner Forderung bestehen wird, von der erwiesen wird, daß sie nicht mit den Grundprinzipien der britischen Politik im fernen Osten sich vereinigen läßt. Diese sind — wie haben es kaum nötig, zu sagen — die Aufrechterhaltung der Integrität Chinas, die gleiche Behandlung aller Mächte und die „offene Tür“. Japan ist stets durchaus loyal gewesen und keiner seiner Staatsmänner hat sich treuer und zuverlässiger gezeigt als Baron Kato, der jetzige Minister des Äußeren. Das Kabinett, dem er angehört, hat kürzlich in der Kammer eine Niederlage erlitten und die allgemeinen Wahlen stehen bevor. Es wurde sehr viel Lärm gemacht durch eine gewisse Schule japanischer Politiker, die ein rasches Vorwärtsgelien der japanischen äußeren Politik forderte. Und wenn die Gegner der Regierung siegreich aus den Wahlen in der Kammer kommen, so ist es nicht unmöglich, daß sie darauf bestehen, daß Japan eine dubiofide Haltung gegenüber seinem schwachen und erschöpften Nachbarn einnimmt und die Regierung Chinas, wie auch andere Regierungen wählten diesen verschiedenen Strömungen der öffentlichen Meinung Rechnung tragen.

Soweit die „Times“. Man wird auch noch abwarten müssen, wie sich die Russen zu den japanischen Forderungen stellen, deren Interessen in der Mandchurei und Ost-Mongolei durch die Forderung der Kontrolle über die Antun-Rubben- und Kirin-Tschangschun-Eisenbahn bedroht werden. Ferner würden sich auch Frankreich und die Vereinigten Staaten zu äußern haben, die in China namhafte Eisenbahnkonzessionen besitzen.

Rumäniens Abgabe an den Dreiverband

Kopenhagen, 12. Febr. Dem Peterburger „Courier“ zufolge, teilte der russische Gesandte in Bukarest, Volkowski-Rossell, in seinem letzten Bericht an Salomow mit, daß der Ruf nach Rumäniens an den Dreiverband, der in Rußland als vollkommene Tatsache galt, als aussichtslos zu betrachten sei.

Ein führerloser Haufen

Die „Daily News“ gibt einen Auszug aus dem Brief eines Unteroffiziers beim 1. englischen Armeekorps in Frankreich an seine Frau, darin heißt es: Heute früh explodierte eine deutsche Granate in unserem Quartier, tötete 30 Mann und verwundete ebenfalls. Sämtliche Offiziere des Regiments außer dem Kommandeur und dem Adjutanten wurden mit einem Schläge weggerafft. Briefschreiber fährt fort: „Wir sind jetzt ein führerloser Haufen, einige Depotoffiziere müssen befehligend werden, wir brauchen dringend, wenn wir unsere Stellung behaupten wollen, besonders ältere Unteroffiziere, die das Rückgrat der Truppe bilden.“ In einem anderen Briefe von der französischen Front werden die furchtbaren Sprengwirkungen einer neuen deutschen Mörserbombe geschildert. Die Wirkung dieser von den Franzosen „Champagnerbombe“ bezeichneten Bomben zwang sie bei Arras die Laufgräben zu räumen. Die Franzosen hätten dieser Mörserbombe kein Gefäß von annähernd gleicher Wirkung gegenüber zu stellen. Ferner glaube man nur nicht an die Geschichten von der Entmutigung der Deutschen, sie seien im Gegenteil furchtbar schwer zu schlagen und was die Desertionen anbetrifft, so habe der Briefschreiber in Belgien, an der Marne, bei Reims und Arras gekämpft und nie von einem einzigen deutschen Ueberläufer zu den Franzosen gehört.

Garibaldi in englischem Sold?

Rom, 12. Febr. Garibaldi soll in London sechs Millionen Lire zur Ausrüstung von 30 000 italienischen Freiwilligen verlangt haben. Wenn sich diese Finanzoperation nicht realisieren sollte, so wird sie hier peinliches Erstaunen verursachen.

Die Kämpfe in Südwest-Afrika

Berlin, 12. Febr. (Amtlich.) Aus Südwestafrika wird amtlich berichtet: Major Ritter griff anfangs Februar die am Nordufer des Oranjes fließende bei Katamas in der Kapkolonie verchanzten Engländer an, warf sie über den Oranjeschiff zurück und zerstörte sämtliche Fahrzeuge zum Ueberleben über den Fluß. — Danach sind die von Ritter über dies Gefecht in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten über den „abgeschlagenen Angriff“ der Deutschen und „ihren Rückzug unter schweren Verlusten“ unwahr.

Asquiths Rede

London, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Im Unterhause teilte Asquith mit, die Regierung erwäge den Plan, angeht die flagranten Verletzung der Kriegesgebräuche durch den Feind, strengere Maßregeln gegen den deutschen Handel zu ergreifen. Er hoffe, bald mitteilen zu können, worin jene Maßregeln bestehen würden.

Kleine politische Nachrichten

Was ein Luxemburger schreibt

In der „Luxemburger Gazette“, einem in Nordamerika erscheinenden Blatt, finden wir den Brief eines Luxemburger Geistlichen, in dem es heißt:

„Ich bedauere das arme Belgien, dieses echt katholische Volk.“ Der belgische König ließ sich eben von den Engländern und Franzosen täuschen, welche ihm Hilfe versprochen, aber nicht leisteten. Hätte er getan wie wir Luxemburger, so würde Belgien verschont geblieben sein, und der Krieg wäre heute vorüber. Er aber traute den falschen Freunden und nun ist sein Land verödet, und seine braven Leute verbluteten umsonst. „Ich für mich bin der Ueberzeugung, daß Deutschland liegen wird, und nicht nur hoffe ich es, sondern ich wünsche es aus ganzer Seele, ja ich bete zu Gott, daß es so komme. Der Deutsche Kaiser, obwohl nicht katholisch, ist jedoch ein gläubiger Christ. Er glaubt an Gott und setzt seine Hoffnung auf Gott. Vor etwa einer Woche war er bei den Väter Benediktinern in Luxemburg, welche ihr Kloster geöffnet, um Verwundete aufzunehmen und zu versorgen. Mein Vetter, welcher dort Vater ist, erzählte mir die Sache. Der Kaiser besuchte alle Verwundeten, hatte für jeden ein freundliches Wort und ermahnte sie alle zu Gott zu beten und auf Gott zu vertrauen. „Wir haben“, so sprach er, „Gott zum Verbündeten, auf ihn können wir uns verlassen. Er wird mit uns kämpfen und uns zum Siege führen.“ Ein Mann, der so denkt und fühlt, und die Erde Gott gibt, den wird Gott auch nicht verlassen, das ist meine Hoffnung. Ich wünsche Dir heute auch einige von den letzten Zeugnissen. Daraus wirst Du wohl einiges, aber nicht viel sehen, denn die Kriegsnachrichten sind auch hier mager. Nun noch ein Hoch auf Deutschland und den Deutschen Kaiser. Im Luxemburger Land ist der ganze Acker und alle guten Katholiken für Deutschland, nur die Freimaurer und Liberalen sind französisch gesinnt.“ (3.)

Beschlagnahme der Haservorräte

Berlin, 13. Febr. (Amtlich.) Nachdem durch den Bundesratsbeschluss vom 21. Januar d. J. schon die nötigen Anordnungen zur Sicherstellung des Haserbedarfs für die Heeresverwaltung bis zur nächsten Ernte angeordnet worden ist, hat der Bundesrat durch Beschluss vom 13. Februar die Beschlagnahme der gesamten Haservorräte vom 16. d. Mts. ab verfügt. Es erscheinen ebenso wie beim Brotgetreide die Beschlagnahme, scharfe Verwaltung und planmäßige Verteilung der vorhandenen Bestände geboten, damit sie bis zur nächsten Ernte ausreichen. Nur ganz geringe Bestände, von weniger als einem Doppelzentner bleiben von der Beschlagnahme frei. Ferner wird trotz der Beschlagnahme den Landwirten und Werdehaltern die Verwendung des erforderlichen Saatgutes und eines zur Erhaltung ihrer eigenen Herde unbedingt nötigen Mindestquantums, das vorläufig auf drei Doppelzentner für jedes Pferd für den Zeitraum bis zur nächsten Ernte bemessen ist, gestattet bleiben. Um die Herde allmählich an die Verringerung des Haserfutters zu gewöhnen, soll für die Uebergangszeit, vorerst bis zum 1. März, noch ein Zuschlag von einem Kilogramm für Tag und Tier gewährt werden. Der Ausgleich zwischen den Kommunalverwaltungen, in denen Ueberflüsse an Haser vorhanden sind, und denjenigen, in denen auch der Mindestbedarf nicht vorhanden ist, soll durch die Zentrale zur Beschaffung der Heeresverpflegung in Berlin, der Ausgleich zwischen den einzelnen Haser- und Werdebesitzern innerhalb der Kommunalverbände durch diese erfolgen.

Da die Landwirte genötigt sein werden, statt des Hasers, der ihnen zugunsten der Heeresverpflegung entzogen wird, kostspielige Ersatzfuttermittel zu kaufen, um ihren Viehbestand durchhalten zu können, so ist gleichzeitig eine entsprechende Erhöhung der Höchstpreise für Haser, und zwar um 50 Mark für die Tonne, beschlossen worden. Diese Erhöhung erscheint natürlich, nachdem durch die Beschlagnahme von Roggen die Notwendigkeit wegfällt, den Haserpreis in einer bestimmten Relation zum Preise von Roggen, und zwar unter diesem zu halten. Weil aber schon im Januar in einigen Landesteilen eine umfangreiche Haserbeschaffung für die Heeres- und Marineverwaltung, teils im förmlichen Zwangswege, teils unter einem gewissen moralischen Druck auf die Haserbesitzer stattgefunden habe, so erschien es durch die Billigkeit geboten, die genannten Verwaltungen zu ermächtigen, auch hierfür nachträglich eine gleiche Preissteigerung zu bewilligen.

Berlin, 13. Febr. (Zur Preissteigerung auf dem Schweinemarkt.) Wie die „A. Z. am Mittag“ von zuständiger Stelle erfährt, wird in allerhöchster Zeit eine Verordnung erlassen werden, durch welche die übermäßige Preissteigerung auf dem Schweinemarkt verhindert werden soll.

Berlin, 13. Febr. (Hauptversammlung des Deutschen Wehrvereins.) Der Deutsche Wehrverein e. V. (Berlin W. 62, Kleiststraße 32), wird am Samstag, 20. Februar, abends 8½ Uhr, im großen Sitzungssaal des Reichstages seine Hauptversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen außer geschäftlichen Angelegenheiten Vorträge der Herren Gen. v. Gumbert Prof. Dr. Adolf Wagner und Geheimrat Prof. Dr. Gustav Roethe.

Paris, 12. Febr. (Abstimmungsverbot.) Die Kammer nahm noch ziemlich lebhafter Diskussion das Gesetz betreffend das Verbot der Herstellung und des Verkaufs von Abzügen in Frankreich und den französischen Kolonien an.

London, 13. Febr. (Vermehrung des Weizenanbaues in England.) Im Unterhause erwiderte der Staatssekretär des Ackerbauministeriums auf eine Anfrage, daß nach den letzten amtlichen Berichten wahrscheinlich eine wesentliche Vermehrung der Anbaufläche für Getreide, namentlich Weizen, in Großbritannien im Jahre 1915 stattfinden werde.

Von der kaukasischen Front

Konstantinopel, 14. Febr. (Nichtamtlich.) Zuverlässige Nachrichten aus Erzerum melden von der kaukasischen Front, daß der Feind fieberhaft mit der Befestigung der Aufgrabungen, die er angelegt hat, beschäftigt ist. Eine russische Patrouille, die am 9. Februar von den türkischen Vorposten gefangen genommen worden sei, habe zuerst um Brot gebeten und dann darum, nicht mehr zur russischen Armee zurückkehren zu müssen. Moral und Gesundheitszustand der türkischen Truppen seien befriedigend. Der Verpflegungs- und Intendantendienst wideln sich in einer alles Lob verdienenden Weise ab.

Gegen Englands Flaggenmißbrauch

London, 14. Febr. (Nichtamtlich.) In der in den Blättern veröffentlichten Note der Washingtoner Regierung an die britische Regierung heißt es: Der gelegentliche Gebrauch der Flagge einer neutralen oder feindlichen Macht unter dem Druck der Verfolgung, der nach den Berichten der Presse als Präzedenzfall für die Rechtfertigung des Vorgehens der britischen Regierung benutzt zu werden scheint, erscheint der Regierung der Vereinigten Staaten sehr verschieden von der ausdrücklichen Sanktionierung durch eine kriegsführende Regierung, daß Handelschiffe innerhalb gewisser Zonen der See allgemein die Flagge einer neutralen Macht führen in Zonen, die, wie man annimmt, von feindlichen Kriegsschiffen bedroht werden sollen. Die formelle Erklärung einer solchen Vorkaufs allgemeinen Mißbrauchs der Flagge einer neutralen Macht gefährdet die Schiffe der Neutralen, welche die Gewässer besuchen, in besonderer Weise, weil sie den Verdacht weckt, daß die Schiffe feindlicher Nationalität sind, was für eine Flagge sie auch führen. Angesichts der deutschen Erklärung würde die Regierung der Vereinigten Staaten jeden allgemeinen Gebrauch der Flagge der Vereinigten Staaten durch britische Schiffe mit großer Besorgnis betrachten. Eine solche Politik würde, wenn die Erklärung des deutschen Marineamts in Kraft gesetzt wird, den britischen Schiffen keinen Schutz gewähren, wohl aber die Schiffe und das Leben amerikanischer Bürger ernstlich und dauernd bedrohen. Die Regierung der Vereinigten Staaten erwartet deshalb, daß die britische Regierung alles tut, was in ihrer Macht liegt, um die Schiffe britischer Nationalität von dem fälschlichen Gebrauch der Flagge der Vereinigten Staaten in den Zonen, von der die deutsche Erklärung spricht, abzuhalten, denn eine solche Praxis würde die Schiffe einer befürdeten Macht beim Besuchen der Gewässer sehr gefährden und der britischen Regierung sogar in einem gewissen Maße die Verantwortung für den Verlust an amerikanischen Leben und Schiffen im Falle eines Angriffs durch feindliche Seestreitkräfte aufbürden.

Japans Nachansprüche

Berlin, 14. Febr. Der „Verl. A. Z.“ meldet aus Rotterdam: Die „Kowojewia“ meldet, daß der japanische Gesandte in Peking eine zweite Note über die japanischen Forderungen wegen Tientsin aus an die chinesische Regierung überreicht hat, worauf er innerhalb 14 Tagen Antwort verlangt. Präsident Yuan-shikai habe den Parlamentsauschuß nach Peking berufen.

Der Blattartikel, den heute die „Times“ den Forderungen Japans gegenüber China widmet, spiegelt in einer geradezu

Hierin hat der Krieg Wandel geschaffen. Die Kriegausnot, der der einzelne ohnmächtig gegenüberstand, den Blick aus dem Fenster der Menschheit, mächtigen Gott. An ihn hat sich unser Volk geklammert in stummer Verzweiflung, sondern in heiligem Glauben und im Bewußtsein der Gerechtigkeit seiner Sache. Die glühende Erhebung eines ganzen Volkes, wie hat sie uns Seele ergriffen!

Aber wird sie auch nach dem Kriege noch fortbauern? Wer die Geschichte der Menschen kennt, muß das fraglich bezweifeln. Nach dem Kriege werden Unglaube, Leichtsinn und Feindschaft, die sich in dieser großen Zeit schon in ihre Schulpfunde verkrampft hatten, sich wieder hervorwagen und viele wieder erfassen und mit sich fortziehen. Ihnen gegenüber müssen die gläubigen Elemente sich seit an einander schließen und mutig auch öffentlich die Lehren ihres Glaubens verkünden.

In dieser Vereinigung der treuen und eifrigen Christen liegt ein unwiderstehliche, hinreichende Macht. Es ist die Macht der Masse, welche die Summe des Einflusses der einzelnen weit übertrifft und der keiner auf die Dauer sich entziehen kann. Vom Beispiele der Massen, von der öffentlichen Meinung von einer allgemeinen Uebung wird schließlich jeder ergriffen, wie der Drost, der in den elektrischen Stromkreis eingeschaltet wird.

Also stehen wir zusammen und scheuen wir uns nicht, auch in der Öffentlichkeit bei gegebener Gelegenheit zu treten. Geliebte Diözesanen! Seit langem seufzte die moderne Welt unter einem Heere von Leiden. Von allen Seiten erscholl der Ruf nach Reform, nach Reform auf allen Gebieten. Es mahnten die Geknehten, vor allem die geistlichen Führer des Volkes, zur Erneuerung des religiösen Geistes und des sittlichen Ernstes. Da kam der Krieg und die furchtbare Predigt der Gewalt. Sie brachte fertig, was die Mahnungen der Priester und Bischöfe nicht bewirkt hatten. Das Volk kam zur Selbstbestimmung. Es erkannte, daß es nicht so weiter gehen konnte. Eine religiöse Erregung ergriff es, wie sie die Welt selten gesehen hat. Aus Gottvergessenheit und Glaubensgleichgültigkeit erhob es sich zum Gottesbewußtsein und zum Gottesbekenntnis, aus dem Glende sittlichen Niederganges zur Frömmigkeit und zum Gottvertrauen. Mit der nationalen Erhebung verband sich eine religiöse Erneuerung. Wäge letztere als eine wahre Wiedergeburt zu einem religiös-sittlichen Leben, als ein dauerndes Werk des hl. Geistes sich bewahren! Verleihen wir dem hl. Geiste, ohne den eine religiös-sittliche Wiedergeburt nicht möglich ist, den Weg in unsere Herzen durch wahre Bußgenüßung in freiwilligen Bußwerken und anbetendem Gebete. Dann wird die Zeit des Schreckens und der Not uns zur Quelle des Heiles und des Segens werden.

„So bauet euch denn, Geliebteste, fest auf euren heiligen Glauben, beiet im hl. Geiste, erhaltet euch in der Liebe Gottes und wartet auf die Wiedergeburt unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben.“ (Judas 20.)

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des hl. Geistes sei mit euch allen. Amen. (2. Cor. 13, 14.)

Gegeben zu Limburg an der Lahn, den 7. Februar, am Friedens-Gebetsstage im Kriegsjahre 1915.

† Augustinus.

Kirchliches

1. Aus der Diözese Limburg, 13. Februar. Eine Kirchenkollekte zugunsten unserer verwundeten Krieger ergab in der Diözese die schöne Summe von 8915.68 Mark. Auf die einzelnen Dekanate verteilt, ergaben sich folgende Teilsummen: Pfarrei Limburg 185 Mark, Dekanat Braunbach 285.22 Mark, Eltville 409.27 Mark, Dabmar 501.22 Mark, Höchst 1020.64 Mark, Idstein 679.48 Mark, Idstein 600.36 Mark, Langensulzbach 177.40 Mark, Limburg 606.15 Mark, Reudt 526.18 Mark, Montabaur 847.20 Mark, Neuenrod 230.55 Mark, Riedelheim 441.10 Mark, Selters 405.80 Mark, Usingen 217.05 Mark, Wiesbaden 1073.68 Mark, Komm. Frankfurt 703.10 Mark.

Aus aller Welt

v. Kassel b. Mainz, 14. Febr. Heute früh 7 Uhr entstand im Gemeindefaß ein größeres Feuer, dem der Dachstuhl zum Opfer fiel.

Siegen, 11. Febr. (Eine Mahnung an die Arbeiterfrauen.) Einen unheimlich großen Broterwerb hat die Stadtverwaltung vielfach in den Haushaltungen festgestellt, deren Männer sich im Kriege befinden. Aus Bequemlichkeit bereiten die Frauen oft kein Mittagessen, sondern begnügen sich mit der sogenannten Wasserkeule, das heißt sie kochen Kaffee und genießen dazu Brot mit Butter und Wurst. Die Stadtverwaltung weist darauf hin, daß eine derartige Ernährungsweise teuer und nicht so nahrhaft ist, wie ein gut zubereitetes Mittagessen und zur Brotverschwendung führe, der man entgegenzutreten müsse.

Krefeld, 12. Febr. Das Stahlwerk Becker & Co. in Wilsch stellte dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf 100.000 Mark zur Verfügung, deren Zinsbetrag alljährlich kinderreichen Familien zugute kommen soll.

Essen, 12. Febr. In Remmich ist die Frau des Bergmanns Hubold Kassel einem Raubmorde zum Opfer gefallen. Man fand sie 11 Uhr nachts in einer Blutlache in der Küche mit erschüttertem Schädel. In dem Schlafzimmer waren die Schuhen einer dort stehenden Kommode herausgezogen und durchgewühlt. Angeblich hatte die Ermordete in dieser Kommode eine größere Summe Geldes. Die Getötete ist 38 Jahre alt, ihr Mann steht im Felde.

Berlin. (Ein Warenhaus als Kaserne.) Das große ehemalige Postamtgebäude, das nach seinem Zusammenbruch einer neuen Bestimmung entgegen sah, hat sie jetzt gefunden. Bärtige Landsturmmänner und junge Wehrmänner sind in den ungeheuren Bau eingezogen, dessen Räume wie eine kleine Stadt anmuten. 3000 Mann Gardebataillone haben es sich in den oberen Stockwerken des ehemaligen Warenhausbaus bequem gemacht, weitere 4000 Mann werden in den nächsten Tagen dort einquartiert werden. Da sich in dem großen Gebäude noch einige Geschäfte befinden, die infolge ihres langen Mietkontraktes in dem Hause verbleiben und, indem diese „unter militärischer Bewachung“, denn an den Haupteingängen, wo ehemals betrieblie Diner die Käufer empfingen, stehen jetzt Feldkassens auf Wache, die jeden Passanten in ein stilles Verhör nehmen.

Berlin, 12. Febr. Die Deblaudultivierung wird in der „Kordb. Allg. Ztg.“ als eine dringende Kriegsmahnahme bezeichnet und darauf hingewiesen, daß die in Frage kommende Fläche noch größer sei, als die Gesamtanbaufläche von Weizen in Deutschland, und etwa drei Viertel unserer gesamten Kartoffelfläche entspreche. Es dürfte wohl angenommen werden, daß in der jetzigen Kriegssituation des Landes über diese wichtige Angelegenheit noch besonders verhandelt werde, und daß Mittel und Wege beraten würden, um die erforderlichen Maßnahmen noch mehr zu beschleunigen.

Berlin, 13. Febr. (Preissteigerung.) Von dem Verein der Brauereien in Berlin und Umgebung wird mitgeteilt, daß vom 17. Februar an eine Preissteigerung von 2 Pfg. für das Liter Bier in Hälften und Flaschen eintreten werde.

Samstag, 13. Febr. Bei der Eröffnung des Lustspiels „Wanderer“ von Georg Mühl am Sonntagabend im hiesigen Thalia-Theater kam es zu einem Theaterbrand. Die organisierten Wanderer, die in dem Stück eine Verurteilung ihrer Verhältnisse haben, hatten sich in großer Zahl im Theater eingefunden. Sie demonstrierten durch Pfeifen und Schreien so laut, daß die Aufführung unterbrochen werden mußte. Nachdem der Regisseur von der Bühne herab im zweiten Akt vergeblich zur Ruhe gemahnt hatte, wurden die Zuschauer von dem anderen Teil des Publikums gewaltsam entfernt.

Sittau, 12. Febr. Auf dem Rittergute des Grafen Einsiedel zu Reibersdorf entstand heute, vermutlich infolge Brandstiftung, ein großer Brand. Eine alte Frau kam in den Flammen um, zwei junge Frauen erlitten schwere Verletzungen. Graf Einsiedel steht gegenwärtig als Hauptmann im Osten.

Aus Oberschlesien. Um dem Petroleummangel abzuwehren, haben die Gas- und Elektrizitätswerke vielfach für den Anschluß an ihre Leitungen für die Kriegszeit besondere Einrichtungen geschaffen. Besonders entgegenkommend sind, laut „Deutsch. Tagesztg.“, die Oberschlesischen Elektrizitätswerke. Sie haben sich verpflichtet, all denen die sich neue Beleuchtungsanlagen für ihre Wohnung anfertigen lassen, den Strom zwei

Jahre unentgeltlich zu liefern. Die Vergütung erstreckt sich auf fast alle Orte Oberschlesiens, in denen die Werke unmittelbar Strom liefern.

Wien, 12. Febr. (Schweinefleischhochzeit in Oesterreich.) Nach einer Wiener Meldung fordert infolge der unerhörten Steigerung der Schweinefleischpreise die Reichsorganisation die Hausfrauen Oesterreichs zu vierzehntägigem Boykott des Schweinefleisches auf, der am heutigen Montag beginnen soll.

Cuneo, 12. Febr. In der vergangenen Nacht wurde in der Gemeinde Tenda eine Parade, in der sich eine Anzahl Arbeiter befanden, von einer Lawine begraben. Bisher wurden fünfzehn Leichen herausgezogen. Die ungeheuren Schneemassen erschweren die Bergungsarbeiten, wozu auch Truppen hinzugezogen wurden.

Aus der Provinz

Landtagswahl Wiesbaden-Land-Höchst

* Hochheim a. M., 14. Febr. Heute fand hier eine außerordentlich stark besuchte Vertrauensmännerkonferenz der Zentrumspartei statt, die von Herrn Weingutsbesitzer Haenlein geleitet wurde. Es galt zu der Landtagswahl Stellung zu nehmen. Die Vertrauensmänner beschloßen einstimmig, den Burgfrieden zu wahren und von der Beteiligung der Wahl abzusehen. Sodann wurde die Frage der Volksernährung erörtert. Man kam dahin überein, Auffklärung über diese wichtige Frage unter unseren Parteigenossen zu verbreiten.

* Eltville, 13. Febr. Die gestern vorgenommene Goldsammlung hatte einen wider Erwarten großen Erfolg. Obgleich schon vor einigen Wochen eine Sammlung stattgefunden hatte und sehr viel Gold in der Zwischenzeit bei der Stadtkasse und dem Postamt eingekassiert wurde, ergab sich doch noch die stattliche Summe von 10920 Mark. Insgesamt, mit den 5660 Mark der ersten Sammlung, 16580 Mark. Den hilfsbereiten Damen, insbesondere dem Vorstand der Organisation, Frau Apotheker Balmer, Frau Apotheker Stürch und Fraulein Helene Brühl, kommt wärmster Dank zu; ebenso den vielen jungen Mädchen, die von Haus zu Haus gewandert waren, um das Gold abzuholen.

al. Bom. Rein, 14. Febr. Der Vaterländische Frauenverein und der Verein vom Roten Kreuz in Höchst haben schon über 600 Decken ins Feld geschickt. Nach dem noch vorhandenen Material und den vorliegenden Meldungen darf damit gerechnet werden, daß die Zahl der zu versendenden Decken sich auf einige Tausend steigern wird. — Das Gaswerk zu Höchst verlor, seit dem 8. Februar die Gemeinde Einbringen mit Gas; vorher war der Ort an das Gasnetz der Harbörle angeschlossen. — Auf Grund einer in der Versammlung der Ortskrankenkasse Höchst gegebenen Anregung, bei den städtischen Körperstellen dahin vorstellig zu werden, daß mit dem Bau der Badeanstalt baldmöglichst begonnen werden möge, hat der Magistrat dem Vorstand der Ortskrankenkasse genehmigt, daß die Badekommission sich eingehend mit den Projekten für die Anstalt befaßt, doch seien noch schwerwiegende Fragen über die Beschaffung der Warmwasserheizung und des Dampfes zu lösen; trotzdem sei nicht ausgeschlossen, noch im Laufe des Jahres mit dem Bau beginnen zu können. — Die 600 Deklar große Feld- und 25 Deklar große Waldjagd der Gemeinde Kellertbach wurde für 820 M. an Oberbaurat Dr. Spamer aus Höchst verpachtet. Der Pachtpreis hat gegen früher, trotz der gegenwärtig durch den Krieg hervorgerufenen ungünstigen Verhältnisse, eine Steigerung erfahren.

h. Höchst, 14. Febr. Da die Vorschriften der Behörden über die Beschränkung des Brotpreises nicht die wünschenswerte Beachtung fanden, beabsichtigt die Stadt die Einführung von Vorkarten.

h. Frankfurt a. M., 14. Febr. Eine von den Wählern vorgenommene Erhöhung der Brotpreise von 70 auf 80 Pfennige hat in allen Bevölkerungskreisen um bedauerlichen den lebhaftesten Unwillen erregt, weil man in der Preissteigerung lediglich eine durch Gewinnstreben hervorgerufene Maßnahme erblickt. Der städt. Lebensmittelrat, der sich bereits mit dieser Preissteigerung beschäftigt, erkennt das Vorgehen der Wähler als nicht gerechtfertigt an. Er will zur Verhinderung weiterer Preissteigerungen dem Magistrat die Festsetzung von Höchstpreisen für Brot vorlegen.

Frankfurt a. M., 13. Febr. Der Mittelrhein-Turnkreis wird in diesem Jahre keinen Kreistag abhalten, dafür für eine erweiterte Kreisausschüttung nach dem Mittelpunkt des Kreises einberufen. An dieser Sitzung sollen neben dem Kreisvorsitzenden und dem Kreiskassenführer sämtliche Gauwartenteilnehmer, deren Stellvertreter teilnehmen. Mit der Weiterführung der Kreisleitung wurde an Stelle des verstorbenen Schriftleiters Prof. Wamler (Wagbach) der Kreisgeschäftsführer Detur. Roth (Frankfurt a. M.) betraut.

al. Bom. Taunus, 14. Febr. Die Freiwillige Feuerwehr in Königheim gedachte in ihrer 39. abgehaltenen Generalversammlung zunächst der Kameraden, welche die Wehr im vergangenen Jahre durch den Tod auf dem Felde der Ehre verloren hat; deren Andenken wurde durch Erheben von den Sigen geehrt. Nach dem erstatteten Rechenschaftsbericht betragen die Einnahmen mit Rübenbestand 2083 M., die Ausgaben 1741 M. Der Vorschlag, eine zweite Senkung der Beiträge an die im Felde stehenden Kameraden zu fassen, wurde einstimmig angenommen und der Vorstand mit Erledigung der Sache betraut. Da der alte Vorstand auch in diesem Jahre seines Amtes walten soll, wurde von einer Neuwahl abgesehen. — Die amtliche Kur- und Fremdenliste Nr. 2 vergleicht die zehnjährige Zahl von 772 aufgenommenen Fremden. — Der Magistrat zu Bad Domburg beabsichtigt, 100 Zentner gedörrten Speck für die Bürger der Stadt anzukaufen. Ebenso richtet er an die dortigen Landwirte die Anforderung, den Bedarf an Viehfutter zum Zwecke der Sammelbestellung anzumelden. — Vom 10. Februar ab haben die Wähler in Bad Soden den Brotpreis von 62 auf 60 Pfg. erhöht. — Der Betrieb in der Seidenweberei zu Nollsteden ist seit der letzten Woche wieder voll aufgenommen worden; im Laufe der verfloßenen Monate wurde derselbe nur teilweise weitergeführt.

Dies, 12. Febr. Die vom Magistrat angeregte und von Damen hiesiger Stadt befohrte Goldsammlung ergab den Betrag von rund 11000 Mark, ein Beweis, daß trotz aller Ermahnungen von vielen angestrichenen Leuten zum Schaben der Allgemeinheit das Goldgeld zurückgehalten wird.

Weilburg, 12. Febr. Herr Amtsgerichtsrat Schamb von hier wurde an das Amtsgericht nach Hochheim a. M. versetzt.

Verborn, 12. Febr. Der Seniorchef der Pumpenfabrik Hoffmann ist im Alter von 85 Jahren gestorben. Er war Ehrenbürger der Stadt; durch seine Tätigkeit als Altertumsforscher hat er sich um seine Vaterstadt Verdienste erworben.

* Bom. Lande, 12. Febr. (Zur Vorsicht! Krieg und Flecktyphus.) Das Flecktyphus ist in der russischen Armee ausgebrochen und bedroht daher nicht nur unsere Streitkräfte im Osten, sondern es ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß es vom Kriegsschauplatz aus nach Deutschland eingeschleppt wird. Als flecktyphusverdächtige müssen Fälle von Erkrankungen angesehen werden, die nach wenig ausgeprägten Vorläufererscheinungen (Lungenkatarrh, Kopfschmerz, Fieber und Mattigkeit) mit Frost und schnell ansteigendem Fieber beginnen, gleichmäßig hohem Fieber, Koma und Wundschwellung verlaufen und bald zu Störungen des Bewußtseins (Bewußtlosigkeit) führen. Nach neueren Forschungen ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß diese Krankheit nicht direkt von Person zu Person, sondern ausschließlich durch Vermittlung von Linsen, hauptsächlich Kleiderläusen, die vom Kranken auf den Kranken übertriften, übertragen wird. Darauf beruht die vielfach gemachte Erfahrung, daß sich die Krankheit in der vagabundierenden Bevölkerung und in unaußer gehaltenen Wohnungen, z. B. niedrigen Herbergen (Jog. Bennen) mit Borstebett einnistet. Da die Läuseplage in Polen und Ostgalien sehr verbreitet ist, so müssen alle von dort zurückkehrenden Personen als ansteckungsverdächtig gehalten. Es empfiehlt sich daher, Verhüllungen mit ihnen tunlichst zu vermeiden.

— r. Aus Nassau, 12. Febr. Gefallene Krieger aus dem Lehrerbunde. Das „Amtliche Schulblatt“ der Königl. Regierung veröffentlicht in seiner letzten Nummer eine zweite Ehrenliste der gefallenen Krieger aus dem Lehrerbunde. Nach derselben

erhöht sich die Zahl derselben bis zum 23. Januar auf 40. Die selben begleiteten durchweg höhere Chargen. Zwei derselben waren mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet. Die auf der letzten Liste genannten Lehrer fanden alle in dem aktiven Schuldienst. Ihre Namen sind: — Mit besonderer Beachtung dürfte im Lehrerbunde die Nachricht entgegenkommen werden, daß Lehrer Hilburg in Wiesbaden, der zum Leutnant befördert und wegen seines Feldverdienstes mit dem Eisernen Kreuze erster und zweiter Klasse ausgezeichnet worden war, auf dem westlichen Kriegsschauplatz fürs Vaterland gefallen ist.

Weinbau

* Aus dem Rheingau, 13. Febr. Der Winter führte dieses Jahr ein mildes Regime. Die längere Frostperiode, welche sich um Mitte Januar einstellte, kam noch gerade zur rechten Zeit, um ein allzu frühes Erwachen des Pflanzenlebens zu verhindern. Der Februar brachte wieder viel Regen und dies soll in einem normalen Jahre zutreffen. Die Saaten und die Weizen haben den Winter gut überstanden. Der Frost hat nicht geschadet, er war für alles zum Vorteil. Die trockene Frostperiode wurde zu den verschiedenen Arbeiten gut ausgenutzt. Es wurde besonders viel geschnitten. Das Holz der Rieslingreben ist sehr befreibend; es gibt in allen Lagen hinreichend gutes Holz und fehlt es nicht an Brennholz. Ueber die Oestreicher wird mitunter geklagt. Das Holz derselben ist in den weniger günstigen Lagen etwas kurz geblieben. Aber auch bei diesen läßt sich noch hinreichend Brennholz aufschneiden. Viele Weinberge sind zu Kordon-Anlagen umgewandelt worden. Der Erfolg der gegebenen Beispiele regt zur Nachahmung an. Man rechnet schon jetzt mit mangelnden Arbeitskräften für den Sommer, so wird danach gestrebt, die Arbeiten nach Möglichkeit zu vereinfachen und zu vermindern. Viel Sorge macht man sich wegen der Veronschotterungsarbeiten. Es wird das Kupfervitriol gänzlich fehlen, oder doch sehr teuer werden. Man macht sich aber jetzt noch nicht so viel Sorgen; kommt die Zeit, dann wird auch Rat werden. Die Versuchstationen arbeiten tüchtig daran, um ein Ersatzmittel zu finden, und man hat Hoffnung, daß es gelingt. — Die neuen Weine werden jetzt abgeflascht. Sie haben sich schon geartet; nur schade, daß gar zu wenig vorhanden ist. Das Verkaufsgeschäft hat sich immer noch nicht belebt. Es ist wieder ganz ruhig geworden und ist auch kaum Nachfrage vorhanden. Auch sind noch wenig Vorbereitungen zu den Frühjahrsvorleseungen getroffen; es wird dieses Jahr verhältnismäßig wenig zum Angebot kommen.

Zur Beachtung für die Landwirte

Die Landwirte bringen in der letzten Zeit in stärkerem Maße als bisher ihre Pferde zum Verkauf. Sie verlassen sich dabei wohl auf die Unterstutzung der Deeresverwaltung, die zwecks Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten bisher den Landwirten Militärpferde zur Verfügung stellte. Auch künftighin wird die Militärbehörde, falls nicht der Wohnort des Geschüfflers und der Unterbringungsort der Pferde zu weit auseinander liegen, diesen Wünschen entgegenkommen. Es muß aber damit gerechnet werden, daß die bisher zur Verfügung gestellten Pferde jederzeit zu militärischen Zwecken voll in Anspruch genommen werden können und damit eine weitere Ueberlassung an die Landwirtschaft unmöglich wird. Von diesem Gesichtspunkte aus muß den Landwirten dringend davon abgeraten werden, sich durch einen ansehnlichen hohen Preis zum Verkauf ihrer Pferde verleiten zu lassen. Das vermeintliche gute Geschäft wird sich in unabsehbaren Schäden verkehren, wenn dann keine Möglichkeit besteht, die Pferde zu beschaffen und späterhin die Ernte heranzubringen.

Die Sorgen der Landwirtschaft

Vor einigen Tagen sind im Haushaltungsausschusse des Abgeordneten Hauses die schweren Sorgen und Bekümmernisse der Landwirtschaft zum Ausdruck gekommen. Es sind auch Maßnahmen zu ihrer Unterbreitung teils bereits verfaßt, teils in Aussicht gestellt worden. Auf die Frage, ob diese Maßnahmen völlig genügen und nach jeder Richtung hin zweckmäßig sind, wollen wir jetzt nicht eingehen. Wenn wir überhaupt auf diese Dinge zurückkommen, so geschieht es besonders deshalb, weil wiederum gegen die Landwirtschaft Vorwürfe erhoben werden, die mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden müssen, weil sie so grundlos sind wie nur irgend möglich.

Die deutschen Landwirte haben bewiesen, daß sie sich in die Zeit zu schämen bereit und daß sie entschlossen sind, alles zu tragen und zu tun, was durch den Ernst der Lage gefordert wird. Ihre Wünsche gehen nur dahin, daß bei der Durchführung der erforderlichen Maßnahmen die Eigenart und die besondere Notwendigkeit des landwirtschaftlichen Betriebes genügend berücksichtigt werde, daß die Behörden sich des Betruges wirklich sachverständiger Landwirte bedienen möchten und daß man die Befüllung für die nächste Ernte und die Aufzucht des Viehes mit geeigneten Mitteln nach Möglichkeit sichere. Das sind denn doch Forderungen, die nicht im mindesten eigenförmig, sondern selbstverständlich sind, nicht nur im Interesse der Landwirtschaft, sondern vor allem im Interesse der Zukunft des Vaterlandes.

Wenn die Landwirte fürchten, daß nicht allenthalben ihren Verhältnissen das genügende Verständnis entgegengebracht werde, so darf man sich darüber nicht wundern. Was sollen sie denn denken, wenn allen Ernstes ein Professor in einem Vortrag, den er auf Anregung der Behörden hielt, den Vorschlag machte, man möge einen Teil der noch nicht schlachtreifen Schweine, falls es nicht anders gehe, tötschlagen und vergraben? Welche Stimmung ein solcher Vorschlag bei den Landwirten hervorrufen muß, liegt auf der Hand. Es ist auch nicht unbillig, sondern durchaus verständlich, wenn die Landwirte wünschen, daß die Sparfahigkeit mit Futter, die ihnen jetzt nicht nur empfohlen, sondern aufgegeben wird, überall gelebt werde. Erfreulicherweise haben die in Betracht kommenden Behörden auch diese Notwendigkeit erkannt und entsprechende Maßregeln bereits durchzuführen lassen.

Man kann es weiter den Bauern nicht verdenken, wenn sie sich darüber beklagen, daß die Höchstpreise für Getreide, deren Erhöhung sie nicht gewünscht haben, vielfach in keinem Verhältnis stehen zu den Preisen, die für Mehl gezahlt werden müssen. Dieses Mißverhältnis wird nicht nur von den landwirtschaftlichen Besitzern sehr empfunden, sondern auch von den landwirtschaftlichen Arbeitern, die vom Mehl Getreide erhalten und dafür Mehl kaufen müssen. Es will weiter den Landwirten nicht recht in den Kopf, wenn die Preise, die sie für Erntehilfsmittel von geringerem Werte zahlen müssen, weit höher sind als die Höchstpreise für Mehl, der bei ihnen verbleibt. Solche Mißverhältnisse können nicht bestehen bleiben. Man hat sich endlich entschlossen, Verfügungen über den Zucker und die Erzeugnisse aus Zucker zu treffen. Die Befürchtung, daß diese Verfügungen nicht ausreichen werden, wird fast allgemein gehegt. Zu der erwarteten Befehlsgabe der Kraftfüttermittel und zur Festsetzung von Höchstpreisen für diese und für die künstlichen Düngemittel hat man sich noch nicht entschließen können.

Wir haben, bereits die „D. Z.“, auch in den letzten Tagen wieder eine Menge Zuschriften erhalten, in denen die schweren Sorgen dieser Zeit sehr stark zum Ausdruck kommen. Ueberall klingt aber der entscheidende und kraftvolle Entschluß durch, alles zu opfern, was nötig ist. Die Opfermühseligkeit hat aber ihre Grenzen. Deshalb möchten wir den maßgebenden Stellen nochmals dringend ans Herz legen, die bisherigen Verfügungen zu ergäßen und zu erweitern, und zwar in der Richtung, daß dem Landwirte die Sicherung der nächsten Ernte, die Fortführung seines Betriebes, insbesondere auch die Aufzucht des Viehes ermöglicht werde. Die und da meint man, daß in manchen Beziehungen die Maßnahmen jetzt schon zu spät kommen würden. Wir glauben das nicht, wohl aber sind wir der Meinung, daß es die höchste Zeit sei.

Auszug aus der aml. Verlustliste Nr. 148

Infanterie-Regiment Nr. 25.

Musik. Heinz. Rehlen (Borhard) Ww., s. Truppe zurück. — Ref. Will. Klotz (Kloppenheim) vermisst.

Referat-Infanterie-Regiment Nr. 65.

Wehrmann Peter Fischer (Koblenz) vermisst.



Letzte Nachrichten

Semendria in die Luft geflogen

Die „Edin. Izt.“ gibt eine Bukarester Meldung italienischer Blätter wieder, welche lautet: Die serbische Festung Semendria an der Donau, die von den Österreichern und Ungarn besessen worden sei, soll durch eine Explosion der Munitionslager in die Luft geflogen sein.

Russen in österreichischer Uniform

Wien, 14. Febr. Das Österreichische Kommando gibt bekannt: Es hat sich schon öfter der Fall ereignet, daß russische Soldaten und selbst ganze Patrouillen sich österreichisch-ungarischer Uniformen bedienen, um kleinere Abteilungen zu überfallen. Da dieses in den letzten Monaten, und namentlich vor Prag, wiederholt vorgekommen ist und diese völkerrechtswidrige, verächtliche Kriegstaktik in den Reihen des Feindes befestigt zu werden begann, wurde es nötig, bekannt zu machen, daß jeder russische Soldat und Offizier, der in solch schmählicher Weise sich im Kampf einer Verkleidung bedient, standrechtlich an Ort und Stelle behandelt werden würde. In den letzten Kämpfen in den Karpaten hat es sich nun ereignet, daß ein ganzes russisches Bataillon in österreichisch-ungarischen Uniformen zum Angriff vorging. Das Bataillon wurde zerstreut und zum größten Teil gefangen genommen. Angesichts dieser Tatsache muß öffentlich erklärt werden, daß selbst die größte Anzahl solch verkleideter Feinde, standrechtlich behandelt werden wird. (Solch festes Durchgreifen erscheint uns im höchsten Grade erfreulich. Die Red.)

Verbreitung der Russen aus der Bukowina

Bukarest, 18. Febr. (Etr. Izt.) Die in der Bukowina im Rückzug befindlichen russischen Truppen unternehmen den Versuch, in der Gegend von Witsch und Sntatyn sich unfernen unauflöslichen vordringenden Truppen entgegenzustellen. Der Versuch mißlang. Die Russen wurden nach heftigem Kampfe geschlagen. Der Einzug unserer Truppen in Radau erfolgte so unerwartet und rasch, daß die dort befindlichen russischen Stabsoffiziere gefangen genommen wurden. Ein russischer General verübte Selbstmord.

Englische Truppen im Sundgau

Basel, 14. Febr. (Etr. Izt.) Nach der „Baseler Nationalzeitung“ scheint es, daß englische Truppen auch in den Sundgau kommen, denn aus Belfort wird gemeldet, daß mehrere englische Offiziere bei den Truppen angelangt sind. In der Gegend von Belfort werden Maßnahmen getroffen, um englische Abteilungen unterzubringen.

Die amerikanische Note an Deutschland

Berlin, 14. Febr. Zu der amerikanischen Note schreibt der „Berl. Vol. Anz.“: Die deutsche Regierung wird es an einer ebenso freundschaftlichen wie gebührenden Antwort an Amerika nicht fehlen lassen und alle Ausführungen geben, deren man in Washington noch zu bedürfen scheint. Inzwischen wird der 18. Februar heranrücken und damit endlich die Zeit des Handelns gekommen sein.

Sinken nach Scarborough gescheitert

London, 14. Febr. Der Frachtdampfer „Toranah“ ist gestern sinkend nach Scarborough gescheitert worden. Der Dampfer ist wahrscheinlich auf eine Mine gelaufen.

ablegen, wenn ich den Marquis von Montepaillard annehmen wollte! Das ist die mir gefällte Bedingung. Ich habe es abgelehnt, Sie zu erfüllen.“

„Ist das nicht schrecklich!“ ruft der Professor und trippelt voll Eifer hin und her. „Welche Dickschädeligkeit! Menschenkind, so denk doch an die zwei, drei, vier Millionen, die du wegwirfst — das ist wahrhaftig zu arg!“

Olas lächelt. „Sie überschätzen diese Millionen, lieber Herr Professor!“

„Und Sie unterschätzen die Bedeutung eines alten Adelsnamens“, fällt ihm Romanoff in die Rede.

„Mein Adel — ich kenne nur einen — ist meine Ehre!“ antwortet Olas. „Und was würde aus ihr, wenn ich meinen Namen verkaufte? Wir wollen nicht mehr davon reden!“

Und Olas wendet sich von neuem an Tanja. Tanja blättert in den Notizen, und Olas beugt sich hinab, so daß seine Lippen fast ihre goldenen Haare berühren.

Auf einmal schließt Tanja das Buch und sieht auf. Olas sieht ihr tief in die Augen und vergißt den Marquis von Montepaillard, die Weinberge von Corbieres und die Millionen auf der Bank von Frankfurt.

Aber Tanja denkt an das alles. „Olas Harold!“ sagt sie und ergreift unwillkürlich des jungen Mannes Hand. „Alles das, was Ihnen angeboten ist, — wollen Sie wirklich auf alles verzichten — nur um einen Namen zu bewahren — den Namen des Helden von Studianka?“

„Ja!“ erwidert Olas. „Das will ich. — Und Sie, liebe Schwester — meinen Sie nicht auch, daß dieser Name es wert ist, gefährt zu werden?“

„Ja“, erwidert sie mit Überzeugung. Und als ihr Blick in diesem Augenblick dem Olas begegnet, wird sie dunkelrot.

Darell blickt auf Olas und packt ihn am Arm. „Aber so höre doch, Olas! Hörst du denn gar nicht?“

Darell ist ganz bleich vor Eifer und Aufregung. „Hörst du denn nicht — Sie rufen deinen Namen da unten — Sie wollen dich sehen — dich hören — du mußt wirklich hingehen und dich verbürgen — ein paar Worte sprechen — die Menge verlangt dich zu sehen.“

Aber Olas achtet nicht auf Darells Worte. Er wartet selbst auf eine Antwort und bekommt sie gerade in diesem Augenblick durch einen lauten Bruch von Tanjas warmer kleiner Hand.

„Ach so!“ Darell wendet sich um.

„Lieber Michael!“ sagt er zu Romanoff. „Wollen wir beide nicht zu Almdorf hinausgehen und einige von den Lorchereen pflücken, die Herr Olas verschmätzt?“

Die Versicherungsraten bei Lloyd's

B. L. S. London, 14. Febr. Der Korrespondent für Marineversicherungen schreibt im „Daily Telegraph“: Die deutsche Drohung, daß am 18. Februar ein neuer Tauchbootangriff beginne, hatte zur Folge, daß der Andrang bei Lloyd's sehr groß war, da die Kaufleute eine Steigerung der Versicherungsraten befürchten und sich gern decken möchten. Trotz der Nähe des 18. Februar stieg die Versicherung der britischen Dampfer nicht über 21 Prozent. Für nichtbritische Dampfer wurden jedoch viel höhere Raten gezahlt. Die Rückversicherung stieg auf 100 und mehr Prozent.

Die Forderungen Japans von China

Kopenhagen, 14. Febr. (Etr. Izt.) Die russische Presse ist über die Forderungen Japans an China äußerst beunruhigt. Die „Ruskoje Sledost“ bringt einen scharfen Artikel, worin sie betont, daß die Erfüllung dieser Forderung einer Regupflichtung Chinas gleichkommen würde, Japan wolle nicht mehr und nicht weniger, als China zu einer japanischen Kolonie machen. Das Blatt fragt an: Kann Japan diesen Versuch wagen, ohne den Widerstand der anderen Mächte hervorzuheben? Es sei möglich, daß die Dreiverbandsmächte Japan eine Bewegungsfreiheit im Osten zugesichert hätten, aber nur in gewissen Grenzen. Weber England noch Rußland würden ihre Zustimmung dazu geben. Der Moskauer „Ruskoje Sledost“ nennt das japanische Programm eine deutliche Herausforderung. Dem „Ruskoje“ wird gemeldet, daß die chinesischen Blätter über Japans Forderungen entrüstet seien. Die japanische Agitation sei im Wachsen.

Die „Wilhelmina“

Washington, 14. Febr. Meldung des Reuterschen Büros: Graf Bernstorff erklärte mit dem Staatssekretär Bryan die Festhaltung der „Wilhelmina“. Er wiederholte, daß der Versuch Englands, die deutsche Zivilbevölkerung auszuhungern, von Deutschland mit dem Versuch erwidert werden würde, den britischen Handel abzuschnitten. Er sprach die Überzeugung aus, daß die Versicherung der deutschen Regierung, nichts von den Lebensmitteln werde zur Verpflegung der militärischen und maritimen Streitkräfte verwendet werden, von der amerikanischen Regierung als Basis aufgenommen werden sollte, aufgrund derer der Fall der „Wilhelmina“ beurteilt werden müsse.

London, 14. Febr. Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Das Staatsdepartement in Washington wurde um eine Entscheidung gebeten, ob es wünschenswert sei, die „Wilhelmina“ Großbritanniens Recht, die Einfuhr der Ladung nach Deutschland zu verhindern, ansehe oder nicht. Die Befürworter der Ladung seien bereit, die Lebensmittel an Großbritannien zu verkaufen, und wolle nur dann prozessieren, wenn das Staatsdepartement dies für gut hält.

*

Essen, 13. Febr. Der König von Bayern hat Herrn Krupp von Bohlen und Dalbach den Militärverdienstorden zweiter Klasse mit dem Stern verliehen.

Baden-Baden, 12. Febr. Die in Wiesbaden verstorbene, früher hier wohnhaft gewesene Frau Jakobäa Kooymann hat die Stadtgemeinde Baden-Baden zur Erinnerung ihres rund 114 000 Mark betragenden Vermögens eingeweiht. Die Stiftung soll zur Verschönerung der Stadt verwendet werden.

„Das ist ein stolzer Augenblick!“ sagt Darell. „Daran werden wir noch den ganzen Winter hindurch dabei am Schloß Horst denken, wenn wir warm hinter diesen Mauerwerk sitzen und hören, wie der Wellwind über die Deike faust — dann wollen wir daran denken und an alles, was wir zusammen erlebt haben.“

„Ja“, sagt Almdorf. „Daran denken wir den Winter über, während ich mein Material bearbeite. Aber jetzt will ich zu dem Rolke reden.“

Und während die Brille an ihren Nagel auf der äußersten Spitze der Nase gleitet, läßt Professor Almdorf die Hand auf die Steinbalustrade des Balcons und macht eine großartige Bewegung mit der Rechten: „Meine Herren...!“

Bermischtes

* Eine Inschrift. Wo die Stadt Wien zum Kahlenberg ansteigt, wohnt ein Weinbauer. Er hatte zwei Söhne und einen Schwiegersohn. Alle drei sind gefallen, zwei in Serbien, einer in Polen. Wie trägt er der geringe Lohn? An seine Haustür hat er ein Täfelchen nageln lassen, mit Nadeln und Fäden eingestickt. Das Täfelchen ist aus schönem hellem Holz, trägt oben ein Wappensteinbild, und die kleine Inschrift darunter ist behutsam mit dem Brandstift eingegraben. Sie heißt:

Dab' dem Kaiser gegeben
Zwei Ruben auf d' Wand,
Zur Feiner mehr leben.
Da, Herrgott, halt's Land!“

Das hat er selbst ausgearbeitet, während er sein Stüchchen Erde bestellte und zur Donau brach, an der er gelebt hatte, solange er denken konnte, und sein Vater vor ihm, und seines Vaters Vater.

* Der lakonische Adolfs. Ein Mitarbeiter in Baden schreibt der „Frankf. Izt.“: Ein junger Bauernmann aus unserem Torke hatte von Anfang an mitgelämpft und war zuletzt in Flandern dabei. In drei Monaten hatte er zwei Briefe geschrieben, der erste lautete: „Liebe Frau! Ich lebe noch, und das Päckchen habe ich erhalten, wenn der Bub das ist, dann hau ihn. Gruß Adolfs.“ — Der zweite lautete: „Liebe Frau! Ich lebe immer noch, was mich sehr wundert, wenn der Bub das ist, dann hau ihn wieder! Gruß Adolfs!“ — Vor einigen Tagen kam eine Photographie aus einem Bazar in Heidelberg; darauf sah die junge Frau ihren Mann neben einer Anzahl andern, und er hatte das Eiserne Kreuz auf der Brust. Auf der Rückseite des Bildes stand: „Liebe Bertha! Ich war verwundet, ist wieder gut, morgen geht's los. Wenn der Bub das ist, dann hau ihn.“

Neueste Wetterwarte

17.—28. Februar 1915.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Mit dem 17. dieses Monats beginnt stürmischer Wetter. Im Gebirge ist großer Schneefall in Aussicht, während im Tieflande Regen- und Schneestürme miteinander wechseln. Diese Witterung dauert mit geringer Unterbrechung bis zum 20. Februar. Dabei steigt die Temperatur über die Normale.

Vom 21.—24. lassen Wind und Niederschläge wieder nach, in der Nacht beginnt zunehmender Frost, tagsüber sind zeitweilig noch Schneefälle zu erwarten.

Am 25. und 26. nimmt der Frost noch zu, untertags ist der Himmel zeitweilig heiter bei mäßiger Luftbewegung.

Am 27. und 28. ist morgens Nebel und Frost in Aussicht, zeitweilig fällt Schnee bei harter Luftbewegung. Am Anfang des nächsten Monats sind in Frankreich und Italien große Schneestürme zu erwarten.

Gundelfingen, im Januar 1915.

Katholisch Schmutzer, Stadtpfarrer.

Bekanntmachung

Mit Rücksicht auf die zurzeit herrschende Knappheit an Binn erhält die Wasserversorgung zur Polizeiverordnung, betreffend die Einrichtung und den Betrieb von Viehdurchschüssen (Reg. Amtsblatt S. 87/1909) zu § 5 b im fünften Absatz folgenden Zusatz:

„Während des gegenwärtigen Krieges werden indessen Viehdurchschüsse zugelassen, auch wenn die Verbindung mittels übergeleiteter Gummischläuche erfolgt, wenn nur das Gummischlauchsystem“

Unter dem im 6. Absatz der Wasserversorgung zur Polizeiverordnung, betreffend die Einrichtung und den Betrieb von Viehdurchschüssen zu § 5 b angeführten „Uebergang aus reinem Sinn“ ist die sogenannte Verjüngung zu verstehen, die einerseits zu dünn ist, andererseits nicht mit Sicherheit eine genügende Ueberdeckung des Viehdurchschusses gewährleistet. Wird jedoch ein — wenn auch dünnwandiges — Viehdurchschlauch mit einem Klebmittel zu seiner Verklebung umgeben, so ist es, wie auch im Nachsatz gesagt ist, zulässig.

Wiesbaden, den 10. Februar 1915.

Der Polizei-Präsident von Schend.

Bekanntmachung

betreffend Verwendung von Mehl zur Herstellung von Seife.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Verlagsungsanhang vom 4. Juni 1861 ordne ich an:

„Reisborten, die zur menschlichen Nahrung oder als Futtermittel gebraucht werden können, dürfen zur Herstellung von Seife nicht verwendet werden.“

Zusammenfassungen werden auf Grund des § 9 des vorbestimmten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Mainz, den 5. Februar 1915.

Gouverneur der Festung Mainz.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

geb.: v. Büding, General der Artillerie.

Möbiliar-Nachlaß-Versteigerung.
Morgen Dienstag, 16. Februar 1915,
vormittags 9½ und nachmittags 2½ Uhr beginnend,
versteigere ich im Auftrage der Erben in meinem Versteigerungslokal

23 Schwalbacherstraße 23

folgende zum Nachlaß der + Henriette Fran. M. Entorius gehörigen, gut erhaltenen Möbiliargegenstände, als:

1 sehr gutes Pianino, Aufbaum mit Intarsien,
Klavierstuhl, 2 Eichen-Hartleiten, Eichen- und Kirsch-, Sofa-, Bank-, Tisch- und Servier-Tische, Eichen- und Kirsch-Sessel, Polsterstuhl mit Kirschstuhl-Einrichtung, Stühle, Kleiderständer, Eichen-Wanduhr, Staffelei, Eichen-Schrank, Eichen-Schrank, Spiegel, Marmorsäule, große Anzahl gute Leinwand, Aquarelle und andere Bilder, große Partie Bücher, geb. und ungeb., Kipp- und Dekorationsgegenstände, verfilzte und andere Bekleidung und sonstige Gebrauchsgegenstände, Kristall, Porzellan, Eßservice, sehr schöne elektrische Leuchten, Lampen und Gläser, elektr. Stehlampe, Teppich, sehr gute Salon-Portieren, Gardinen, Bettwäsche, große Partie Handarbeit, Felder, Koffer, Eperngläser, Koffer, Stuhlwanne, Küchen- und sonstige Hausinrichtungsgegenstände, ferner

1 sehr gute Eichen-Eckzimmer-Einrichtung,
bestehend aus Schrank, Kredenz, Patent-Ausschließel, Servierstisch und 12 Stühlen mit Leder, Eichen-Sofa, Umbau, elegantes Mahag.-Sofa mit Seidenbezug und Eichen-Aufbau mit Spiegel, groß. Kirsch-Rominspiegel, 1 pol. Stahlschreibpult, große Eichen-Bücherregale.

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Befichtigung während den Geschäftsstunden.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator und beeidigter Taxator,

Telephon 2941. — 23 Schwalbacher Straße 23 — Telephon 2941.

bei den Ohren. Gruß Adolfs.“ — Die Frau schrieb ihm, daß er doch wenigstens mitteilen möchte, wie er das Eiserne Kreuz erhalten hätte. „Das mit dem Eiserne Kreuz“, schrieb er, „das war sehr einfach: Der Major rief mich, ich mußte stillstehen, und der Feldwebel hat mir's angeheftet. Gruß Adolfs.“

„Mir san Helben.“ In den „Münd. Neuest. Nachrichten“ erzählt der Kriegsberichterstatter Emil Herold, der sich auf der Westfront vor Arras befindet, folgendes lustige und verbürgte wahre Heldengeschichten: In einem Dorfe vor Arras wird eines Abends ein von der Front zurückkehrender Generalsstabsoffizier an vier Soldaten anvertraut, die lauter, als man es sonst gewohnt ist, von ihren Verdiensten erzählen. „Ja, mir san Helben“, fällt einer, der nicht mehr ganz nüchtern war, „Solche müßte's bei der Infanterie mit der Latern' suchen.“

„Mir san Helben! Mir vo der Train!“ Eiserne Kreuz hat uns der Hauptmann verprochen und an Hundert und acht Tage Urlaub. Und a Hah'n Schnaps ham ma aa g'kriegt. Mir vo der Train! Mir san Helben, hat der Hauptmann g'sagt. Und den Hundert ha ma aa krieget. Weil mir tapfere Helben san. Mir vo der Train! Mir hom den Schätzensgraben eroberet! Mir vo der Train!“ Dem Generalsstabsoffizier kommt die Geschichte verächtlich vor. Er hält die vier für Leute, die vielleicht in einen Weinlokal geraten waren und sich nun vorabzuhandeln hinter der Front herumtreiben. Man bringt sie zur Wache in den Arrest. Sie sind schwer getrunken, und erzählen abends ihre Heldentat. Nun wird zu ihrer Kolonne telephoniert. „Janzahl, die sind in den Schätzensgraben abkommandiert.“ Man telephoniert in den Schätzensgraben. „Stimmt alles, was die Leute erzählen, Herr Kamerad. Wir haben gestern einen französischen Schätzensgraben mit einer Sappe von der Seite anrollen müssen. Aus mancherlei Anzeichen mußten wir schließen, daß die Franzosen Treminen geleitet hatten, als sie kamen, daß sie den Graben nicht mehr lange halten konnten. Da bürmt sich ein Schätzensgraben. Es ist der sichere Tod für die Ersten, die hineinstürmen. Dem ersten das Eiserne Kreuz und 100 Mark! Den drei nächsten das Eiserne Kreuz! Wer wagt's?“ Die vier haben sich gemeldet. Gott sei Dank, es waren keine Treminen geleitet. Aber der Mut verdient Anerkennung. Sie können sich mit Recht ihrer Heldentat rühmen. — — — Da hat sich den vier tapferen Kriegerinnen schnell die Gefängnistür geöffnet. „Ihr seid wirklich Helben, auch wenn ihr jetzt ein zu viel getrunken habt. Ihr seid frei!“ Die vier haben sich einen Augenblick fragend an, dann sagt ihr Vorkämpfer: „Ja, Helben san mir scho. Mir vo der Train. Aber i tat halt recht schön ditten... Wenn ma halt hier b'leid'n hanten im Arrest bis morg'n in der Bruch, weils gar so müssig war'n is herin...“

Amtliche Wasserstands-Nachrichten					
vom Samstag, 13. Februar, vormittags 9 Uhr					
Rhein			Main		
	gef. H.	h. H.		gef. H.	h. H.
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Reil	—	—	Stuhl	—	—
Wiesbaden	4.01	3.90	Stuhlberg	—	—
Worms	3.29	2.98	Stuhlberg	—	—
Worms	—	—	Stuhlberg	—	—
Worms	1.19	1.16	Stuhlberg	2.30	2.30
Worms	2.05	2.03	Stuhlberg	—	—
Worms	2.34	2.33	Stuhlberg	—	—
